

**Kostenloser Ratgeber**  
Ihr Vermächtnis für Tibet

.....

**Jetzt anfordern unter:**  
[www.savetibet.de/erbschaft](http://www.savetibet.de/erbschaft)



**vererben stiften schenken** die verlagsseiten der taz

10./11. september 2022 **taz** am wochenende

## Über Trauer reden

Bei über 1.500 Bestattungen hat Gesine Palmer als Trauerrednerin Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen. Ein Gespräch über Verlust, was Menschen wichtig ist, was weitergegeben wird und „Feinstföhlarbeit“

Von **Annette Leyssner**

Immer weniger Menschen fühlen sich an eine Kirche oder andere Glaubensgemeinschaften gebunden. So finden freie Redner zunehmend Platz in der Bestattungskultur. In Berlin stehen allein auf der Website der Arbeitsgemeinschaft freier Sprecher 25 Trauerrednerinnen und Trauerredner. Eine von ihnen ist Gesine Palmer.

**taz: Frau Palmer, wie sind Sie zu diesem Beruf gekommen?**

Als ich mich 2006 dazu entschied, hatte ich grade drei Trauerfälle in meiner Familie gehabt. Bei zwei der Trauerreden hatte ich das Gefühl: Jesus kommt zu schnell, über den Menschen wird zu wenig gesagt. Da dachte ich: Das würde ich anders machen. Trauerrednerin ist ein ungeschützter Beruf. Ich habe einen Flyer gestaltet und bin damit von Bestatter zu Bestatter gegangen, mit dem Anliegen, dass sie mich vermitteln. Das war anfangs mühsam. Einer hat gesagt: „Die Leute wollen keine Frau. Frauen sind klein und haben Piepsstimmen.“ Es hat eine Weile gedauert, bis ich an meinen ersten Auftrag gekommen bin.

**Was definiert die Tätigkeit als Trauerrednerin?**

Trauerrednerin, dieser Begriff umschreibt nur mäßig die damit gebotene Dienstleistung.

Ich verstehe mich eher als eine Person, die in modernen wie in archaischen Kulturen die Grenze zwischen Tod und Leben rituell verwaltet. Ich will Betroffenen in diesem Übergang helfen: Vom Leben mit einem lebendigen Menschen in ein Leben mit nur noch Erinnerungen an die Verstorbenen.

**In Deutschland ist niemand verpflichtet, irgendwen außer dem Bestatter zu rufen, wenn jemand stirbt. Warum rufen die Leute Sie? Was geben Sie ihnen?**

Wie gesagt, bei mir steht der verstorbene Mensch im Mittelpunkt, nicht Jesus oder gängige allgemeine Wendungen über „Gottes Wille“. Ich leiste „Feinstföhlarbeit“, mache mich intuitiv auf die Suche nach dem, was dem verstorbenen Menschen wirklich wichtig war. Neulich bekam ich eine positive Rückmeldung: Eine nicht unkomplizierte Mutter und Großmutter hatte ich gewürdigt, ohne ihr einen falschen Heiligenschein zu verleihen. Das haben sie gemocht. Es ist möglich, milde und wahrhaftig zu sein.

**Wie gestalten Sie die Feier?**

Wir haben im Verband eine inoffizielle Liste der meistgewünschten Lieder. Es führt „Abschied ist ein scharfes Schwert“ von Roger Whittaker. Beliebte ist auch „Time to say goodbye“ von Andrea Bocelli. Das hat der Boxer Henry Maske bei sei-

nem letzten Kampf spielen lassen, und es ist auf einem Kreuzfahrtschiffen ein beliebter Abschiedsgruß. Es geht natürlich immer nach den Kunden. Einer wünschte sich ein Lied mit der Zeile: „Schnaps. Das war sein letztes Wort. Dann trugen ihn die Englein fort.“

**Musik ist aber nur ein Element.**

Liturgische Elemente, also Zeremonien, weiß ich immer mehr zu schätzen. In unserer säkularen Gesellschaft herrscht ja eine regelrechte liturgische Abgeräumtheit. Es sind aber gerade diese Dinge, die man nicht hinterfragt, die Menschen in der Trauerfeier helfen können: Man steht auf, man setzt sich hin. Man bekreuzigt sich. Meine Erfahrung ist: Es tut Menschen gut, am Grab zu stehen und gemeinsam etwas zu sprechen. Gerade in der Trauer halten sich Leute gern an den vertrauten Formulierungen fest. Manche sagen, sie wollten „nichts Religiöses“. Ein „Vaterunser“ wollen sie oft trotzdem.

**Welche Alternativen gibt es?**

Alternativ schlage ich ein Gedicht von Andreas Gryphius vor. Es heißt „Betrachtung der Zeit“. Das teile ich dann an alle Gäste aus und wir sprechen es am Grab. Das Gedicht ist aus einer finsternen Zeit, dem Dreißigjährigen Krieg. Ob uns wirklich ein Himmelreich empfangen

wird, wenn wir tot sind, das wissen wir so wenig wie wir wissen, ob wir den nächsten Einfall des Unglücks in unser Leben überleben werden. Wie also weiterleben, ohne von Angst zerfressen zu werden? Das lyrische Ich in diesem Gedicht antwortet: „Ich halte es nicht in der Hand. Und ich weiß nicht, ob da jemand ist, der es in der Hand hält und für mich zum Guten wendet. Ich soll glauben? Gut, dann sage ich, was ich glaube und für gewiss halte: Der Augenblick ist mein, und nimm ich den in Acht, so ist der mein, der Jahr und Ewigkeit gemacht.“

**Das lässt Interpretations-spielraum.**

Diese Zuversicht kann man auf zwei Weisen interpretieren: Ich glaube, dann kann ich gelassen sagen, ja, wenn ich nur wach und verantwortlich mit meinem Augenblick, den ich habe, umgehe, dann tue ich auf jeden Fall das Richtige, das, wozu mich mein Schöpfer geschaffen hat. Oder ich glaube gar nicht an den Schöpfer, dann glaube ich doch wenigstens an das Leben im Augenblick – und habe darin teil an der Weisheit, die jeden lebensbejahenden Menschen durchdringt, mag er nun an einen persönlichen Schöpfer oder an eine abstrakte Natur glauben.

**Was sind Schwierigkeiten in Ihrem Arbeitsalltag?**

Vernachlässigte oder fehlende Örtlichkeiten auf dem Friedhof machen die Arbeit nicht leichter. Wenn ich mal viel Geld haben sollte, werde ich eine Stiftung zur Einrichtung/Reparatur/Verschönerung von Toilettenanlagen auf Friedhöfen gründen.

**Welche Rituale oder Phrasen mögen Sie am Grab nicht?**

Was ich nicht mag: Das Bild vom Tod als „Erlöser“. Dieses „sie/er wollte schon lange sterben“ – dem misstrau ich. Selbst wenn man weiß, dass man bald sterben muss: Die Zeit, die man bis zum Tode noch lebt, ist auch Lebenszeit. Da ist in unserer Gesellschaft Druck auf kranke und alte Menschen, „loslassen wollen“ zu müssen. Für mich ist das eine Achtungslosigkeit, eine Missachtung dessen, was

Leben eigentlich ist. Immer wieder wird mir von Menschen erzählt, die endlich sterben durften. Ich sage „nein“ zum Tode. Ich stehe für das Bleibenwollen jedes Menschenkinds.

**Täglich müssen Sie mit Tod und Trauer umgehen. Wie können Sie abschalten?**

Wie alle, die solchen beruflichen Belastungen ausgesetzt sind, haben auch wir Trauerredner unseren schwarzen Humor, unsere Verhaltensweisen, die von Fachmenschen Entlastungsstrategien genannt werden. Ich unterhalte mich dann zum Beispiel mit dem Feierbetreuer vom Bestattungshaus über den Erfolg oder Nicht-Erfolg unserer letzten Diäten. Das muss sein, wenn du fast täglich sprichst in Gesichter, die weinen, konfrontiert bist mit verkrampten Familienszenen.

**Braucht man im ständigen Umgang mit der Trauer Schutzräume?**

Unbedingt. Das darf man ja kaum sagen, aber: Ich fahre immer mit dem Auto zu den Bestattungen. Nicht nur wegen der Zeitersparnis. Das Auto ist mein Schutzraum, mein Zufluchtsort. Manchmal höre ich da Kulturradio. Trotz aller Rituale: Es gibt Tage, da fühle ich mich schon angefasst. Ich bin Mitglied in zwei Berufsverbänden. Wir Kollegen sprechen regelmäßig über unsere Erfahrungen. Das hilft.

**Wie stellen Sie sich Ihre eigene Beerdigung vor?**

Ich hätte gern eine evangelische Beerdigung. Weil ich irgendwie an der Kirche hänge. Ich bin aus einer Theologenfamilie, selbst Mitglied der evangelischen Kirche und werde es bis an mein seliges Ende bleiben. Auch wenn ich nicht alles glaube, was da gepredigt wird. Mein Vater war Pfarrer in der sechsten Generation. Also würde ich hoffen, dass man eine nette Pfarrerin findet, und dass manche für mich „Befiehl du deine Wege“ singen mögen und vielleicht ein schönes „Lascia“ von Händel oder so was. Ich will ein Grab mit einem Stein und einen Hamamelisstrauch darauf, der im Winter blüht.



Über ihre Erfahrungen aus mehr als 1.500 Bestattungen berichtet Gesine Palmer in ihrem Buch: Tausend Tode. Über Trauer reden. PalmArtPress 2020, 150 Seiten, 20 Euro.



Foto: Gaëlle de Raedigues

**Gesine Palmer** hat nach dem Studium der Evangelischen Theologie, Judaistik und Allgemeinen Religionsgeschichte bis 2006 im akademischen Betrieb gearbeitet. Die Gestaltung von Trauerfeiern ist seit 2007 ihr Hauptarbeitsgebiet.

## Glaube, Liebe, Hoffnung – eine fotografische Familiensaga



Foto: Fred Hüning

Diese und die folgenden Seiten werden von Motiven des freien Fotografen Fred Hüning begleitet, der in Berlin lebt und arbeitet. Hüning hat mit den bei Peperoni Books verlegten Büchern „one circle“ (2013) und „two mothers“ (2017) eine fotografische Familiensaga in sechs Teilen geschaffen. In der Trilogie „one circle“ erzählt Hüning von einem tot geborenen Kind, die Liebe zwischen Mann und Frau, die Ängste, Hoffnungen und Wünsche während einer zweiten Schwangerschaft, die Geburt und die ersten Jahre seines Sohnes. Mit der nachfolgenden Trilogie „two mothers“ wird die Familiengeschichte fortgesetzt. Der erste Teil („Glaube“) ist der Mutter gewidmet, zeigt die alleinstehende

Frau, ihre alltäglichen Verrichtungen in der Küche, auf dem Friedhof und im Garten. Routinen, die durchsetzt sind von zärtlicher Erinnerung an das gelebte Leben und die Sorge um Kinder und Enkelkinder. Teil zwei („Liebe“) thematisiert die Mühen der Ebene in einer langen Beziehung mit Kind. Der dritte Teil („Hoffnung“) begleitet den 10-jährigen Sohn durch einen Sommertag voller Abenteuer und Fantasie. Die hier gezeigten Bilder sind aus dem Teil „Glaube“ über die Mutter des Fotografen.

Weitere Informationen: [www.fredhuenig.de](http://www.fredhuenig.de)  
Alle Fotos: Fred Hüning

## Tag des Testaments

Der Internationale Tag des Testaments ist in diesem Jahr am 11. September. Er wurde 2011 von gemeinnützigen Organisationen ausgerufen, um die breite Öffentlichkeit auf die Testamentsspende aufmerksam zu machen. Der Anlass dafür: Etwa drei Viertel der Deutschen gestalten ihren Nachlass nicht selbst und überlassen die Regelung stattdessen dem gesetzlichen Erbrecht. Dieses berücksichtigt ausschließlich die Familie eines verstorbenen Menschen. Wollen Erblasser mit ihrem Vermögen gemeinnützige Organisationen unterstützen, sie also als Erbe oder Vermächtnisnehmer einsetzen, braucht es dafür eine letztwillige Verfügung. Der Internationale Tag des Testaments soll alle, die das nicht wissen, darauf aufmerksam machen.

## VERTEIDIGEN SIE DIE MENSCHENRECHTE MIT IHREM TESTAMENT.

Gestalten Sie eine Zukunft, in der jeder Mensch in Würde, Recht und Freiheit leben kann. Bedenken Sie Amnesty International in Ihrem Testament.



Bestellen Sie kostenlos unseren Testamentsspendenratgeber unter [www.amnesty.de/inzukunft](http://www.amnesty.de/inzukunft)

**AMNESTY INTERNATIONAL**





Foto: Fred Hüning

# Nicht mit dem Computer!

Viele Menschen wollen nach ihrem Tod (auch) gemeinnützige Organisationen bedenken. Cornelia Rump ist Fachanwältin für Erbrecht und erklärt, was es generell zu bedenken gilt und wie ein Testament richtig aufgesetzt wird

Von **Helke Diers**

Viel Vermögen wird jedes Jahr in Deutschland zwischen Privaten weitergegeben. Nach Zahlen des Statistischen Bundesamts wurden 2020 steuerlich veranlagt 84,4 Milliarden Euro verschenkt oder vererbt. Weit höhere Beträge liegen innerhalb der gesetzlichen Freibeträge und werden in der Regel als unbesteuerter nicht erfasst. Bis zu 400 Milliarden Euro betrage das Erbvolumen inklusive Schenkungen pro Jahr bis 2027. Zu diesem Ergebnis kam eine von der Hans-Böckler-Stiftung beauftragte Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) im Jahr 2017.

In den Zahlen des statistischen Bundesamtes unsichtbar bleiben auch die gemeinnützig verwendeten Summen. Denn: „Gemeinnützige Organisationen sind komplett von der Erbschaftsteuer befreit“, erläutert Cornelia Rump. Die Bereitschaft zum gemeinnützig Vererben sei hoch, so die Fachanwältin. Sie ist Koordinatorin des Nachlass-Portals, eines Zusammenschlusses gemeinnütziger Organisationen mit Service rund um die Testamentgestaltung, und hält bundesweit Vorträge.

Rump nennt verschiedene Gründe, die gemeinnützig testierende Menschen bewegen. Viele Menschen engagieren sich schon zu Lebzeiten und möchten ihr Wirken fortgesetzt wissen. Andere lebten in weniger engen oder klassischen familiären Verhältnissen. Manche treibe die Sorge um, wer nach dem eigenen Tod alles Anfallende zuverlässig besorge. „Diese Menschen fragen sich: Wer macht die Schubladen auf, löst die Wohnung auf, regelt die Bankangelegenheiten? Die eigenen Freunde sind oft so alt wie

man selbst“, teilt Rump ihre Erfahrung. Einige gemeinnützige Organisationen übernehmen, wenn sie im Testament begünstigt werden, auf Wunsch auch die komplette Abwicklung des Nachlasses.

Die gesetzliche Erbfolge greift immer, wenn Menschen keine eigene Verfügung getroffen haben. Ohne Testament oder Erbvertrag erben der/die Ehepartner:in oder ein:e eingetragene:r Lebenspartner:in sowie die Kinder, ersatzweise die Enkelkinder. Ohne Nachkommen erben entferntere Verwandte. „Egal ob man Kontakt hatte oder nicht“, betont Rump.

Wer von der gesetzlichen Erbfolge abweichen möchte, kann dies durch ein Testament regeln und muss zunächst lernen, Erbe und Vermächtnis zu trennen. Was im Sprachgebrauch oft verschwimmt, löst juristisch unterschiedliche Konsequenzen aus. „Der Erbe ist der Kümmerer“, sagt Cornelia Rump. „Der soll sich um die gesamte Nachlassabwicklung kümmern und übernimmt alle positiven und negativen Nachlasspositionen. Sowohl Vermögen als auch Schulden.“

Wer einen Teil des Erbes ohne weitere Aufgaben und Verbindlichkeiten erhalten sollte, sei Vermächtnisnehmer:in. „Ideal ist ein Alleinerbe“, findet Rump. Der sei zur Abgabe an etwaige Vermächtnisnehmer:innen verpflichtet, könne aber bei der Abwicklung allein und schnell agieren. Gemeinnützige Organisationen können grundsätzlich sowohl Erben als auch Vermächtnisnehmerinnen werden.

Wird ein älteres Einzeltestament ersetzt, sollte zu Beginn eines neuen Testaments ein Widerruf erklärt werden, erläutert Cornelia Rump. Gibt es ein gemeinschaftliches Testament

mit einem/einer Ehegatt:in oder eingetragene:r Lebenspartner:in oder einen notariellen Erbvertrag, ist ein neues Einzeltestament gar nicht oder nicht ohne Weiteres möglich. „Das ist Menschen nicht immer bewusst“, weiß Rump. Juristische Beratung bringt hier Klarheit. Auch zu anderen Fragen nutzt Rechtsberatung für treffsichere Formulierungen und Vollständigkeit. „Man macht normalerweise ein- oder zweimal im Leben ein Testament und denkt schnell nicht an alles“, sagt die Rechtsanwältin. Für viele Wünsche lassen sich rechtlich umsetzbare Lösungen finden. „Die Gestaltungsfreiheit ist in keinem anderen Rechtsgebiet so groß wie im Erbrecht.“

Bei der Aufteilung des Vermögens müssen Testierende auf eine weitere Besonderheit achten, erläutert Rump. Das gelte jedenfalls, wenn sie mehrere Erben einsetzen wollen. „Menschen neigen dazu, Gegenstände zu verteilen.“ Das sei ungünstig und lege den Grundstein für Unklarheiten und Streitigkeiten, denn im Erbschein müsse per Quote angegeben werden, wer zu welchem Anteil erben solle. „Um aus einzelnen Gegenständen eine Quote zu bilden, muss der Wert ermittelt und zurückerrechnet werden. Das ist schwierig“, sagt Rump.

Auch bei der Form gilt: Ein Testament bedarf besonderer Aufmerksamkeit. Entweder gehen potenzielle Erblasser:innen zum:r Notar:in. Oder sie schreiben ihren letzten Willen per Hand. Und zwar von Anfang bis Ende und samt Unterschrift. „Man darf nicht auf Anlagen Bezug nehmen, die man mit dem Computer geschrieben hat“, nennt Rechtsanwältin Rump einen möglichen Fallstrick.

Wer sich die Mühe eines Testaments macht, möchte seinen letzten Willen in die Tat umgesetzt wissen. Fatal, wenn das verfügbare Schriftstück vergessen in einem Karton schlummert oder versehentlich entsorgt wird. Denn manchmal ist das Testament bereits Jahrzehnte alt oder sind Menschen in den letzten Lebensjahren nicht mehr in der Lage, alle Formalitäten zuverlässig zu überblicken. „Die beste Variante ist es, das Testament beim Nachlassgericht abzugeben. Dann wird es automatisch und sicher eröffnet“, weiß Cornelia Rump. „Das geht auch mit einem handschriftlichen Testament.“

Wenn (auch) an eine oder mehrere gemeinnützigen Organisationen vererbt wird, sollten Erblasser:innen zu Details, Wünschen und deren Umsetzung vorher den Austausch suchen. „Nicht alle können ganze Nachlässe abwickeln“, beschreibt Rump ihre Erfahrungen. „Die Organisation hat so außerdem die Möglichkeit, Rückfragen zu stellen. Und es ist vielleicht auch ein gutes Gefühl, wenn man eine Rückmeldung hat, dass die eigenen Vorstellungen umgesetzt werden können“, meint sie. Beim Nachlass-Portal, für das Cornelia Rump arbeitet, benennen Organisationen ihre Ansprechpartner:innen und bieten unter anderem Erklärvideo und Onlinevorträge an. Dabei sind beispielsweise Amnesty International Deutschland, das Deutsche Rote Kreuz oder Save the Children. „Wir wollen Service bieten“, sagt Rump über den Zusammenschluss. Der gemeinsame Nenner sei die Erfahrung in respektvoller und nachhaltiger Nachlassabwicklung und ein juristisches Netzwerk.

[www.nachlass-portal.de](http://www.nachlass-portal.de)

## Gute Gründe für gemeinnütziges Vererben

**In guten Händen, auch ohne Kinder** Gerade Menschen ohne eigene Kinder suchen nach Möglichkeiten, ihr Erbe für etwas Gutes einzusetzen. Andere mit Kindern haben genug, um über die Familie hinaus etwas an die Gesellschaft zu geben. Wer eigenes Glück erfahren hat, möchte davon am Ende wieder etwas zurückgeben.

**Professionalität und Erfahrung** Was gilt es zu beachten und zu regeln, damit der letzte Wille umgesetzt wird? Wen kontaktiert man in welcher Angelegenheit? Gemeinnützige Organisationen bringen viel Erfahrung mit ein und können professionell unterstützen.

**Eine neutrale Institution außerhalb von Konflikten** Der Tod eines geliebten Menschen ist für Hinterbliebene ein

schwerer Schlag, unterschwellige Konflikte, die bis dahin verdeckt waren, können offen ausbrechen. Dann wird es schwierig, das Erbe zu regeln. Ist eine Hilfsorganisation Teil der Erbgemeinschaft, steht sie als neutrale Institution außerhalb solcher Konflikte und kann im besten Fall mit Professionalität und Fingerspitzengefühl den Konflikt entschärfen.

**Das Testament vollstrecken** Wird eine Hilfsorganisation als Haupterin eingesetzt, kann sie als objektive Mittlerin in der Erbgemeinschaft auftreten und damit auch den Testamentsvollstrecker bzw. die Testamentsvollstreckerin erübrigen. Ziel ist es, dass der Nachlass unter den Erbenden sach- und ordnungsgemäß aufgeteilt wird.

## Wachsendes Engagement

2021 sind so viele Stiftungen neu gegründet worden, wie seit zehn Jahren nicht mehr

Im vergangenen Jahr sind 863 neue Stiftungen gegründet worden, so viele wie seit zehn Jahren nicht mehr. 473 davon sind steuerbegünstigt. Für den Stiftungssektor in Deutschland bedeutet das einen Zuwachs von 3,2 Prozent. 2020 waren es 2,8 Prozent. Insgesamt gibt es in

Deutschland jetzt 24.650 rechtsfähige Stiftungen bürgerlichen Rechts. Auf 100.000 Bundesbürgerinnen und Bundesbürger kommen damit aktuell 29,6 Stiftungen.

Ende 2021 gab es insgesamt 24.650 rechtsfähige Stiftungen bürgerlichen Rechts in Deutsch-

land. 88,6 Prozent davon haben ihren Sitz in den westlichen Bundesländern. Mit Blick auf das Stiftungswachstum ist Hessen mit 9,9 Prozent der Spitzenreiter unter den Bundesländern, gefolgt von Brandenburg mit 7,8 Prozent und Rheinland-Pfalz mit 6 Prozent. Die meis-

ten Stiftungen gibt es in Nordrhein-Westfalen (4.795). Allerdings bleibt Hamburg weiterhin das Bundesland mit den meisten Stiftungen im Verhältnis zur Zahl der dort lebenden Menschen: Pro 100.000 Einwohnerinnen und Einwohner existieren 79 Stiftungen. (lk)

**HELFEN SIE UNS, 55 ha MOOR ZU RETTEN!**

[www.oekogeno-stiftung.de](http://www.oekogeno-stiftung.de)

**Gudrun Winkelmann**  
RECHTSANWÄLTIN

Trägerin des Trommelpreises 2015

Allgemeinwältin, Vorsorgeanwältin  
Testamentsvollstreckung – zertifiziert

**Schwerpunkte:**  
Nachlassregelung – Pflichtteile  
Vorsorge-/Patientenverfügungen  
Vertragsrecht · Erbrecht · Unternehmensnachfolge  
Vorsorge-/Patientenverfügungen

**Rechtsanwalt in Anstellung:** Nicolai Badenhoop  
Testamentsvollstreckung - zertifiziert

Hamburger Str. 222/224  
28205 Bremen

T 0421 - 40 95 700  
F 0421 - 40 95 701

mail@winkelmann-recht.de  
www.winkelmann-recht.de

Heinz Sielmann Stiftung

**Was bleibt? Mein Erbe. Für unsere Natur.**

Helfen Sie mit, bedrohte Tierarten und Lebensräume unserer Heimat für nachfolgende Generationen zu schützen – mit einem Testament zu Gunsten der gemeinnützigen Heinz Sielmann Stiftung.

Ein kostenfreier Ratgeber zum Thema Testament und Engagement liegt für Sie bereit.

**Wir freuen uns auf Ihren Anruf unter 05527 914 419.**

[www.sielmann-stiftung.de/testament](http://www.sielmann-stiftung.de/testament)

**Solidarität über das Leben hinaus**

Die Rote Hilfe e.V. unterstützt alle, die für eine bessere und gerechtere Welt kämpfen.

Mit einer Berücksichtigung der Roten Hilfe e.V. in Deinem Testament kannst Du Solidarität mit denen leisten, die diese Ideale und Kämpfe weiterführen. Bitte melde Dich bei uns, wenn Du an diesem Thema interessiert bist und den Bestand der Roten Hilfe e.V. mit einem Vermächtnis unterstützen willst.

nachlass@rote-hilfe.de  
Rote Hilfe e.V. – Postfach 3255  
37022 Göttingen  
Tel.: +49 (0)551 – 7 70 80 08

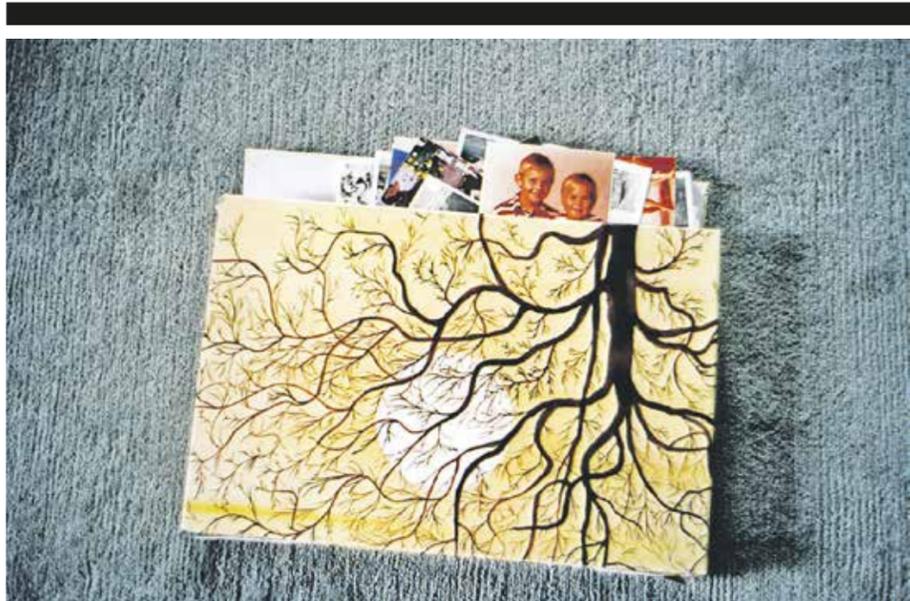


Foto: Fred Hüning

## Ruhe sanft in Wellpappe

Manche Menschen lassen sich in Särgen aus Karton oder Bananenblättern bestatten. Das ist umweltschonender als das Modell „Eiche rustikal“. Warum auch günstige Materialien und ungewohntes Design pietätvoll sein können

Von **Annette Leyssner**

George Harrison starb 2001 in Los Angeles an Lungenkrebs. Als gläubiger Hindu wollte der Gitarrist der Beatles den Weg in Richtung Wiedergeburt möglichst umweltschonend antreten. Also ließ er sich in einem Pappsarg einschern.

Dietmar Kirschenhofer will es ihm gleichtun. Er ist Geschäftsführer der in Wien ansässigen Diki GmbH, und mit Wellpappe kennt er sich bestens aus. Seit 28 Jahren stellt sein Unternehmen alles Mögliche daraus her, und Kirschenhofer tüfelt ständig an neuen Verpackungslösungen. Nun gehört auch ein Sarg zum Sortiment. „Dabei handelt es sich aber nicht um einen Pappsarg“, sagt Kirschenhofer. Auf diese Feststellung legt er Wert. Der Grundstoff, erklärt er, heißt Fibratec, ein Zellulosematerial aus Holzfasern. „Durch die von mir entwickelte Faltgeometrie wird außerordentliche Stabilität erreicht.“ Gefertigt werden die Fibratec-Särge, die unter dem Handelsnamen Arcum vertrieben werden, in Salzburg. „Wir verkaufen 10.000 Stück im Jahr, nach Deutschland gehen 2.500“, sagt Kirschenhofer. Für sich selbst hat er den allerersten produzierten Fibratec-Sarg reserviert: „Der steht bei mir im Keller, ganz schlichtes Modell in naturbraun.“

Särge aus Holz bekommen also Konkurrenz – und die ist ernst zu nehmen. Beim Aufzählen der Vorteile findet Kirschenhofer kaum ein Ende: Für die Bestatter sei die Erfindung gut, denn der Sarg wiege nur 6,5 Kilogramm und könne ungefaltelt platzsparend gelagert werden. Für die Umwelt sei er auch gut, denn bei der Kremierung werde 72 Prozent weniger Kohlenstoffdioxid ausgestoßen als bei der Verbrennung von Holzsärgen. Dies habe ein unabhängiger Gutachter bestätigt. „Es ist ein ökologisch sinnvolles Produkt. Zur Herstellung eines massiven Eichensarges müssen Bäume gefällt werden. Für die Herstellung von Fibratec wird Holz verwendet, das im Rahmen der Waldpflege ohnehin anfällt“, erklärt Kirschenhofer.

Vorteile habe das Ganze auch für die Hinterbliebenen:

Holzsärge kosten circa 700 Euro, die Fibratec-Alternative ist ab 349 Euro erhältlich. Derzeit gibt es sieben Designs, bedruckt mit lösungsmittelfreien Farben. Wen beispielsweise das Modell Mohnblume oder „Der Kuss“ von Gustav Klimt nicht anspricht, kann den Sarg nach eigenen Vorstellungen verzieren lassen. Kirschenhofer hat zahlreiche Sonderwünsche umgesetzt, zum Beispiel den eines todkranken Mannes, der ein Foto seines Lieblingsstrandes auf seinem Sargdeckel haben wollte.

Das Bedürfnis nach Alternativen zu Holz sei da, behauptet Kirschenhofer. „Es ist allerdings entscheidend, dass die Kunden unser Produkt kennen und beim Bestatter danach fragen“, sagt der Unternehmer. Bestatter seien ein konservativer Menschenschlag. „Wenn ich mich bei denen vorstelle, hör ich schon mal: Ach geh, was willst du denn mit der komischen Kiste“, plaudert Kirschenhofer über das mühsame Vertriebsgeschäft. Also, kurzgefasst: „Kunden wollen, Bestatter mauern.“

Es gibt natürlich auch dem Neuen gegenüber aufgeschlossene Bestatter, zum Beispiel den Würzburger Norbert Papke. Der hat schon früh Särge aus Karton, sogenannte Peace Boxes, aus der Schweiz importiert. „So richtig durchgesetzt hat sich die Peace Box in Deutschland nicht“, bedauert Gerold Eppler, seit 1992 stellvertretender Direktor beim Museum für Sepulkralkultur in Kassel. Das Problem mit der Box: „Sie hat durch den Aufdruck Holz vorgetäuscht. Aber es war deutlich, dass es sich um beschichtete Wellpappe handelt.“ Die Schweizer hätten damit keine Probleme, sagt Eppler. Manche Kantone würden die Peace Box zur Verfügung stellen als kostenlosen „Staatsarg“.

Eppler sieht den deutschen Markt dennoch nicht verloren für Särge aus Pappe: Geschickter als die Holzimitation sei eine „Bedruckung mit Pfiff“. Dem hafte dann kein „billig“ an.

„Gestaltung mit Pfiff“, das trifft zu auf die Arcum-Särge, die der Bestatter Norbert Papke nun von dem Unternehmer Kirschenhofer aus Österreich importiert. Für Papke gibt es zwei

Dinge, die für Pappsärge sprechen: Zum einen fehle vielen Kunden das Geld für einen Holzsarg. Die Krankenkassen bezahlen seit 2004 kein Sterbegeld zur Deckung der Bestattungskosten mehr. Aber auch wohlhabende Kunden zeigten Interesse an den Boxen, legten auch Wert auf umweltschonende Bestattungen.

Umweltverträgliche Fair-Trade-Artikel rund um Bestattungen bietet beispielsweise die Firma Boskamp Greencoffins aus Viersen in Nordrhein-Westfalen an. „Grüne Särge“ aus Bananenblättern, wilder Ananas oder Weidenruten sind sowohl in abgerundeter als auch in herkömmlicher eckiger Form erhältlich, mit einer Innenauskleidung aus ungebleichter Baumwolle. Sie „strahlen eine größere Naturverbundenheit als die traditionellen Holzsärge aus“, sagt der Firmengründer Mark Jacobs. „Das erleichtert während der Beerdigung den Anblick des Sarges. Da gibt es nicht diesen ‚Uh... ein Sarg‘-Effekt, dieses beklemmende Gefühl.“ Sein Angebot wende sich an diejenigen, „die sich dazu entschieden haben, einen umweltfreundlichen Lebensstil auch im Todesfall zu praktizieren.“

Nicht alle deutschen Bestatter sind, so wie Norbert Papke, von den Alternativen zur traditionellen Holztruhe überzeugt. Papke hat beobachtet: „Teile des Bestattungsgewerbes stellen eine falsche Gleichung auf: Eine teure Bestattung sei gleichzusetzen mit einer pietätvollen Bestattung, und eine preiswerte zeige mangelnde Wertschätzung. Die Wahrheit ist, dass sich die Pietät – also die Bestattung des Menschen in Würde – keineswegs über den Preis definieren lässt.“ Tatsächlich sei es lukrativer, Billigsärge aus Osteuropa zu importieren und hierzulande mit großem Gewinn an die Trauernden zu verkaufen. „Nur, pietätvoll ist das gerade nicht“, sagt der Bestatter. „Arcum-Särge sind nicht unwürdig oder zweite Wahl“, betont er. Sie hätten eine ansprechende Gestaltung und seien wasserdicht und robust. „Da liegt sich nichts durch. Einfache Holzsärge aus 19 Millimeter starken Kieferbrettern sind oft weniger belastbar als unsere Faltsärge.“

## Entscheidung fürs Glück

Wer etwas Bleibendes schaffen möchte, braucht Vertrauen: in Menschen und Organisationen, in die Wirkung seiner guten Taten und in die Zukunft

Enttäuschungen und seelische Verletzungen sind eine harte Probe fürs Vertrauen, manche verlieren es dadurch ganz. Doch man kann es auch wieder lernen. Das weiß die Wirtschaftspsychologin Eva Schulte-Austum aus eigener Erfahrung. In neun Ländern ist Eva Schulte-Austum gereist, mehr als 350 Menschen hat sie hier interviewt. Von allen wollte die Wirtschaftspsychologin wissen: Wie entsteht Vertrauen in uns selbst, in andere und ins Leben und warum ist es so wichtig für unsere Zufriedenheit? Die bereisten Länder – Norwegen, Schweden und Dänemark, die Niederlande, die Schweiz, Kanada, die USA und Vietnam – gehören zu den vertrauensstärksten der Welt. Auch in Deutschland war Schulte-Austum unterwegs, obwohl das zu den eher misstrauischen Ländern gehört. Ihre Erkenntnisse hat sie in ihrem Buch „Vertrauen kann jeder. Das Rezeptbuch für ein erfülltes Leben“ zusammengefasst.

Dass Vertrauen zu ihrem Herzensthema geworden ist, liegt in ihrer eigenen Geschichte begründet: Als junges Mädchen wurde sie missbraucht. Obwohl sie liebevolle Menschen um sich herum hatte, verschloss sie sich immer mehr in sich selbst, war irgendwann körperlich und seelisch am Ende. „Nach einem intensi-

ven Gespräch mit einer Freundin, die viele Jahre älter war als ich, wurde mir klar, was mir zu meinem Glück fehlte: Vertrauen.“ In einem langwierigen Prozess erlernte sie es wieder und kämpfte sich so ins Leben zurück. Sie sagt: „Wir Menschen sind soziale Wesen und brauchen Beziehungen, um glücklich zu sein. Vertrauen ist ein

**Wer vertraut, kann verletzt werden, wer allerdings nicht vertraut, verletzt sich selbst**

wesentlicher Teil davon.“ Es sei zwar immer mit einem gewissen Risiko verbunden, doch: „Wer vertraut, der kann verletzt werden, wer allerdings nicht vertraut, verletzt sich selbst.“

Wir Menschen kommen mit einer ordentlichen Portion davon auf die Welt: Etwa 30 Prozent unserer Fähigkeit, uns selbst und anderen zu vertrauen, ist bereits in unseren Genen angelegt, wie wissenschaftliche Studien zeigen. Misstrauen ist hingegen komplett erlernt. Die restlichen 70 Prozent lassen sich auf persönliche Erfahrungen zurückführen. Genau die können allerdings dazu führen, dass man-

che Menschen Vertrauen in sich und andere verlieren. Wer von anderen belogen und betrogen wurde, meint womöglich, sich mit Argwohn vor weiteren Verletzungen schützen zu können. Ein Trugschluss. „Beegegnen wir unserem Gegenüber mit Misstrauen, erzeugen wir in der Mehrzahl der Fälle genau das Verhalten, das wir befürchten“, sagt Schulte-Austum.

Wieder an das Gute im Menschen zu glauben, auch in dem Wissen, das Enttäuschungen zum Leben dazugehören, lässt sich trainieren wie ein Muskel. Davon ist Schulte-Austum überzeugt. „Und nicht nur das: Vertrauen folgt klaren Rezepten, die uns den Weg erleichtern und nach denen wir handeln können.“ Eines davon ist Respekt: eine wohlwollende Grundhaltung gegenüber anderen, unabhängig von deren Taten und Leistungen. Damit einher geht die Fähigkeit, Grenzen zu erkennen und zu respektieren. Hinzu kommt Aufrichtigkeit: im Einklang mit den eigenen Werten und Prinzipien handeln und für diese einstehen. Auch Transparenz schafft Vertrauen. „Gewähren wir anderen Einsicht in unser Handeln, unsere Gefühle, aber auch unsere Erwartungen und Wünsche, schafft das Verbundenheit und erleichtert den Weg ins Vertrauen.“ *Kristina Simons*

# HALTUNG ZÄHLT. ÜBER GENERATIONEN.

Jetzt informieren und die Broschüre **Solidarisches Erbe** downloaden oder bestellen: unter [www.stiftung-medico.de](http://www.stiftung-medico.de).

**m)** stiftung  
medico international